
Joachim Schaper | Volker Leppin (Hrsg.)

REFORMATION UND
FRÜHBÜRGERLICHE REVOLUTION

NEUE STUDIEN



Reformation und frühbürgerliche Revolution

Joachim Schaper | Volker Leppin (Hrsg.)

Reformation und frühbürgerliche Revolution

Neue Studien



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Gedruckt mit freundlicher Förderung durch die Studienstiftung des deutschen Volkes.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Volker Leppin, New Haven, CT & text.doc Mirjam Becker, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-374-07396-2 // eISBN (PDF) 978-3-374-07397-9
www.eva-leipzig.de

Vorwort

»Reformation« oder »frühbürgerliche Revolution«? Welches Erklärungsmodell entspricht jenen Ereignissen und strukturellen Veränderungen, die wir traditionell in der sogenannten Disziplin der »Reformationsgeschichte« zusammenfassen? Die Forschungsgeschichte zum Thema sah im deutschen Sprachraum in den 60er, 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine zum Teil heftige Diskussion dieser Frage, die im Wesentlichen gemäß den Grenzziehungen des Kalten Krieges geführt wurde. Mit dem Ende desselben kam auch das Ende dieser Diskussion – vorschnell, ohne einen wirklichen argumentativen Abschluss. Mit dem Fortfall des politisch-ideologischen Rahmens für die Theorie von der Frühbürgerlichen Revolution schienen auch deren Argumente und mögliche *particulae veri ad acta* gelegt.

So schien es uns geraten, dieses Problem im Rahmen eines Geisteswissenschaftlichen Kollegs der Studienstiftung des deutschen Volkes wieder aufzunehmen, um es sine ira et studio zu betrachten und neue Gesichtspunkte und Differenzierungen in die Diskussion einzubringen. Der ursprüngliche Gedanke, der zu diesem Kolleg führte (Geisteswissenschaftliches Kolleg V: »Reformation oder frühbürgerliche Revolution? Kirchen-, sozial- und kulturgeschichtliche Perspektiven«, 2013 bis 2015), geht auf ein Gespräch zwischen Thomas Ludwig (Studienstiftung) und Joachim Schaper (Universität Aberdeen) zurück, in dem es darum ging, wie eine produktive und ungewöhnliche Auseinandersetzung mit der Wittenberger Reformation (und anderen europäischen Reformationen) im Vorlauf zum Reformationsjubiläum 2017 aussehen könnte. Es gelang, neben Volker Leppin zwei weitere Reformationshistoriker zu gewinnen, die beide in der DDR, aber auf verschiedenen Seiten der Debatte, an profilierter Stelle zur Diskussion beigetragen hatten: Günter Vogler und Siegfried Bräuer. Die Diskussionen im Kolleg, in wechselnden Konstellationen während der vier jeweils einwöchigen Seminare, waren lebendig, erhellend und weiterführend, sowohl im Blick auf die Aufarbeitung der Debatten in der Zeit des Kalten Krieges als auch hinsichtlich neuer Ansätze zur Gewinnung größerer Klarheit, wenn es darum geht, das Ineinander des religiösen Lebens, der intellektuellen Entwicklungen

6 Vorwort

und der wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche des späten fünfzehnten und des sechzehnten Jahrhunderts besser zu verstehen zu lernen.

Da wir nun diesen Band der Öffentlichkeit vorlegen, danken wir unseren Kollegen und den Studierenden, die das Kolleg und die Zusammenarbeit bei der Erstellung des Bandes zu einer solch erfreulichen Erfahrung gemacht haben, und Frau Janina Frey sowie Herrn Paul Bauer (beide Tübingen) für die Einrichtung des Bandes zum Druck sowie der Studienstiftung des deutschen Volkes für einen namhaften Druckkostenzuschuss. Wir widmen diesen Band dem Andenken Siegfried Bräuers.

Aberdeen und Tübingen, im Juni 2021

Joachim Schaper und Volker Leppin

Inhalt

Joachim Schaper

Statt einer Einleitung: Reformation, frühbürgerliche Revolution und die Frage nach Basis und Überbau..... 9

Reinhard Ferdinand Nießner

Ernst Troeltsch und der »Geist von Karl Marx« 23

Sebastian Schmidmeier

Verdammt, verkannt, vergessen..... 167

Alida C. Euler

Die Frage nach dem Zins 193

Tobias Dienst

Das Reformationsjubiläum 1967 in der DDR und die Rezeption des Konzepts »frühbürgerlicher Revolution« in der Bundesrepublik 235

Günter Vogler

Eine Revolution am Beginn des 16. Jahrhunderts? 263

Autorenverzeichnis..... 289

Statt einer Einleitung: Reformation, frühbürgerliche Revolution und die Frage nach Basis und Überbau

Ich möchte einige Überlegungen zum Thema unseres Bandes vortragen, einige Einsichten und Thesen, die sich für mich aus der gemeinsamen Lektüre und den Diskussionen ergeben haben. Unser Projekt war es ja, uns darüber Gedanken zu machen, ob jenes Ereignis – beziehungsweise jene Verkettung von Ereignissen – die wir »Reformation« zu nennen pflegen, vielleicht angemessener als frühbürgerliche Revolution – oder als einer von mehreren Aspekten einer frühbürgerlichen Revolution – zu verstehen wäre. Das bot sich zum 500jährigen Reformationsjubiläum, und bietet sich im Rückblick darauf, durchaus an. Jahrelang liefen die Vorbereitungen für die Feiern im Jahre 2017, in dem deutschlandweit – und darüber hinaus – der Reformation gedacht wurde. Die Evangelische Kirche in Deutschland richtete sogar das Amt der »Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017« ein, das – wie hätte es anders sein können? – Frau Käßmann innehatte.

Die Gefahr bei diesem »Reformationsjubiläum 2017« war, dass aus den Reformationsfeierlichkeiten unter der Hand eine gigantische Lutherfeier werden würde. Es ist signifikant, dass das Reformationsjubiläum auf 1517, und damit auf Luthers vermeintlichen oder tatsächlichen Thesen-Anschlag an der Wittenberger Schlosskirche, zentriert wurde. So wurde von vornherein Luthers Bedeutung stark betont, vielleicht überbetont. Und natürlich konnte die Fokussierung auf 1517, und damit auf den Thesenanschlag, die Konsequenz haben, die Wittenberger Reformation auf Kosten ihrer Zürcher Schwester und ihrer anderen europäischen Schwestern hervorzuheben – und wenn man die europäischen und weltweiten Dimensionen jener anderen Reformationen bedenkt, die in dieser Hinsicht der Wittenberger nicht nachstehen, muss man wohl sagen: *ungebühlich* hervorzuheben.

1. Frühkapitalismus und Reformation

Aber wie dem auch sei: Eine größere Gefahr beim Reformationsjubiläum 2017 war, dass man sich im Feiern von großen Persönlichkeiten und Ereignissen ver-

lieren und dabei die *Tiefenströmungen* übersehen würde, deren Ausdruck die Reformation – oder besser: die europäischen Reformationen – war bzw. waren. Und bei der Frage nach diesen Tiefenströmungen denkt man natürlich an die ökonomischen und sozialen Entwicklungen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, die mit dem Schlagwort »Frühkapitalismus« bezeichnet sind.

À propos Frühkapitalismus: Wer schon das eine oder andere Mal im Urlaub an einem italienischen Bankautomaten Geld abgehoben hat, hat das mit recht hoher Wahrscheinlichkeit auch an einem Gerät der Bank *Monte dei Paschi di Siena* getan. Das Logo der Bank zeigt auch ihr Gründungsdatum, und das lautet 1472. Seit 549 Jahren ist diese – die älteste noch existierende – Bank der Welt im Geschäft und bewahrt (einigermaßen) Kontinuität in einem ansonsten sehr volatilen Wirtschaftssystem. Oder wer schon einmal in Augsburg war, kennt die Fuggerei, eine Sozialbausiedlung – die älteste noch existierende der Welt – die von der reichsten Familie von Frühkapitalisten in der Reichsstadt zur Unterbringung der »unverschuldet in Not Geratenen« gegründet wurde – errichtet seit dem Jahre 1516 und finanziert nicht zuletzt aus den Profiten, die Jakob Fugger, genannt »der Reiche«, und seine Nachfahren im Silberbergbau und im Venedig-Handel erwirtschafteten. An diesen Institutionen wird bis heute sinnfällig, was sich in Europa im Spätmittelalter zu verändern begann – dass ein neuer Anfang gesetzt wurde, der Europa und die Welt von Grund auf transformieren sollte.

Wie schon aus den eben genannten Beispielen hervorgeht, drängt es sich also durchaus auf, die Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen frühkapitalistischer Wirtschaftsform und dem sozialen und kulturellen, und damit auch dem religiösen, Leben zu stellen. Vor diesem Hintergrund versteht sich die Leitfrage unseres Bandes, die in seinem Titel bereits impliziert ist: Reformation oder frühbürgerliche Revolution? Und die Formulierung erweckt gleichzeitig auch die Erinnerung an eine These, die besonders von der Geschichtswissenschaft der DDR vertreten wurde und im markanten Gegensatz zur bundesrepublikanischen Forschung stand, und zwar sowohl zu jener, die in den kirchengeschichtlichen Abteilungen der theologischen Fakultäten stattfand, als auch zu jener in den historischen Fakultäten.

Ich will jetzt gar nicht näher auf die Geschichte dieses Disputes, der hauptsächlich, aber nicht ausschließlich ein Disput zwischen westdeutschen und ostdeutschen Forschern war, eingehen, sondern verweise dazu auf G. Voglers und T. Diensts Aufsätze in diesem Band. Nur ein paar Worte zwecks Zusammenfassung der These von der frühbürgerlichen Revolution seien mir gestattet. Im Anschluss an die sowjetische Forschung der Nachkriegszeit stellten sich einige Frühneuzeit-Historiker in der DDR die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Frühkapitalismus, deutschem Bauernkrieg und protestantischer Reformation. Dabei bildete sich im Anschluss an Arbeiten Moisej M. Smirins, Leo Koflers und Alfred Meusels die These von einer »frühbürgerlichen Revolution« heraus, wobei Reformation und Bauernkrieg als verschiedene, miteinander vielfältig verflochtene Ausprägungen bzw. Etappen derselben Revolution verstanden wurden. Diese Revolution wurde als ein Schlüsselereignis der europäischen Ge-

schichte aufgefasst; so »erlangten«, in den Worten Günter Voglers, eines Hauptvertreters der marxistischen Seite der Debatte, »mit der Charakterisierung als ›bürgerliche Bewegung‹ oder ›bürgerliche Revolution‹ Reformation und Bauernkrieg einen Platz im Transformationsprozess von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft, und die deutschen Ereignisse wurden in einen europäischen Rahmen eingefügt, einen Revolutionszyklus, in dem sich Entwicklungs- und Reifestadien der bürgerlichen Emanzipation widerspiegelten.«¹

Der Nukleus einer solchen Sicht der Dinge geht letztlich auf Friedrich Engels zurück, der es in seiner Schrift »*Der deutsche Bauernkrieg*«, zuerst veröffentlicht im Jahre 1850, unternommen hatte, Reformation und Bauernkrieg aus den frühkapitalistischen Umwälzungen im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen deutschen Reich heraus zu erklären. Engels Buch wiederum beruht auf den Forschungen eines Vertreters des linken Flügels des Historismus, nämlich Wilhelm Zimmermanns. Zimmermann hatte bereits in den Jahren 1841–1843 unter dem Titel »*Allgemeine Geschichte des grossen Bauernkrieges*« eine monumentale Studie in drei Bänden veröffentlicht. Dieses Werk benutzte Engels gleichsam als Rohmaterial für seine von Marxens historisch-materialistischer Methodologie geprägte Interpretation der Ereignisse. Dazu später noch mehr.

Alfred Meusel war einer der ersten, der den Terminus »frühbürgerliche Revolution« benutzte, und zwar in seinem Buch »*Thomas Müntzer und seine Zeit*«, veröffentlicht im Jahre 1952, wo es heißt: »Tatsächlich besteht zwischen der Reformation und dem Bauernkrieg der denkbar engste Zusammenhang – nicht etwa in dem Sinne, dass die Reformation die ›Ursache‹ des Bauernkrieges ist, sondern in dem, dass die beiden Ereignisse zwei Etappen innerhalb ein und derselben Bewegung bilden. In den Jahren 1517 bis 1525 erlebt das deutsche Volk seine frühbürgerliche Revolution. Sie zeigt in ihrem Ablauf die denkbar größte Ähnlichkeit mit den beiden anderen Revolutionen ›von unten‹, der Märzrevolution des Jahres 1848 und der Novemberrevolution des Jahres 1918.«² In den Worten Günter Voglers kann man noch hinzufügen: »das Konzept ›deutsche frühbürgerliche Revolution‹ basiert auf der These, dass Reformation und Bauernkrieg nicht als voneinander unabhängige Phänomene, sondern nur aufgrund ihres inneren Zusammenhangs und ihrer Wechselbeziehungen Revolutionsqualität zugesprochen werden könne«.³ Dass ein solcher Zusammenhang und solche

¹ Günter Vogler, Das Konzept »deutsche frühbürgerliche Revolution«. Genese – Aspekte – kritische Bilanz, in: ders., Signaturen einer Epoche. Beiträge zur Geschichte der frühen Neuzeit, hg. von Marion Dammaschke, Berlin 2012, 59–88, 89.

² Alfred Meusel, *Thomas Müntzer und seine Zeit*, Berlin 1952, 41.

³ Vogler, Das Konzept »deutsche frühbürgerliche Revolution«, 98. Vgl. Günter Voglers Auseinandersetzung mit der Revolutionsthematik im vorliegenden Band.

Wechselbeziehungen existierten und es sich tatsächlich um eine Revolution handelte, war und ist unter marxistischen Historikern so gut wie unumstritten.⁴

Warum das Thema aber zwischen westdeutschen und ostdeutschen Historikern zur Zeit des Kalten Krieges so umstritten war, kann man sich vorstellen. In anderen Weltgegenden konnte man ruhiger darüber reden. Heute aber ist die These von der »frühbürgerlichen Revolution« nicht mehr umstritten; es wird einfach nicht mehr um sie gestritten. Man hält die Sache für erledigt, das Problem für gelöst, oder man hat einfach das Interesse daran verloren. So schrieb Sascha Möbius, seines Zeichens in den Jahren 2006–2011 Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, in seinem Aufsatz »Überlegungen zur Theorie der ›frühbürgerlichen Revolution«« im Jahre 2010 folgendes: »Die in der DDR vertretene Deutung von Reformation und Bauernkrieg als ›frühbürgerliche Revolution« ist heute aus dem Wissenschaftsbetrieb weitgehend verschwunden. Hatte es Mitte der 1970er Jahre noch eine rege Auseinandersetzung mit der Theorie seitens bundesrepublikanischer Historiker gegeben, so ist sie heute – wenn überhaupt – Gegenstand historiographiegeschichtlicher Arbeiten.«⁵ Doch sagt Möbius immerhin auch, am Ende seines Aufsatzes: »Daher wäre für die zukünftige Behandlung des Bauernkrieges zu wünschen, dass trotz des nachlassenden Interesses an Revolutionen und Aufständen in der heutigen bundesrepublikanischen Geschichtslandschaft die Forschung wieder intensiviert wird und dass die DDR-Historiographie hier wieder verstärkt in die Debatte einbezogen wird. Zugleich sollte der propagandistische und eine Diktatur legitimierende Charakter des Theorems der ›frühbürgerlichen Revolution« Gegenstand weiterer Untersuchungen werden.«⁶

Ein Wort nur zu Möbius' Bemerkung über den »die Diktatur legitimierende[n] Charakter des Theorems«: Für den Wahrheitswert der Theorie dürfte es wohl irrelevant sein, ob sie auch propagandistischen und systemstützenden Charakter hatte. Dieser Wahrheitswert muss vielmehr unter Absehung von der durchaus auch stattfindenden propagandistischen Benutzung der Theorie untersucht werden. In einem aber ist Möbius zuzustimmen: Die These von der frühbürgerlichen Revolution verdient es, in den historischen und theologischen Debatten unserer Zeit neu bedacht zu werden. Aber wie?

⁴ Eine Ausnahme war Olga G. Tschakowskaja; vgl. dies., Über den Charakter der Reformation und des Bauernkrieges in Deutschland, in: Sowjetwissenschaft – Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge 6 (1957), 721–738.

⁵ Sascha Möbius, Überlegungen zur Theorie der »frühbürgerlichen Revolution«, in: Jan Scheunemann (Hrsg.), Reformation und Bauernkrieg: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 11), Leipzig 2010, 49–62, 49. Zur Erinnerungskultur in der DDR vgl. Tobias Diensts Beitrag zum vorliegenden Band.

⁶ Möbius, Überlegungen, 62.

2. Die These von der »frühbürgerlichen Reformation« und das Theorem von Basis und Überbau

Schon in den Begriffen selbst – »frühbürgerliche Revolution« und »Reformation« – kommt der Gegensatz zwischen materialistischer und nicht-materialistischer Geschichtsauffassung zum Ausdruck. Andrea Komlosy schreibt in ihrer Studie *»Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert«* treffend: »Einen weiteren Schub in Richtung der Anerkennung einer Arbeitsethik brachte die mit Urbanisierung und Frühkapitalismus einhergehende Kommerzialisierung der Gesellschaft. Ob die Reformation dabei als Triebkraft wirkte oder als Ausdruck sozioökonomischer Umbrüche anzusehen ist, scheidet idealistische und materialistische Herangehensweisen an den historischen Wandel.⁷ Ob man von *idealistischer* Herangehensweise sprechen sollte oder nicht, das sei dahingestellt. Ich ziehe jedenfalls das Wortungetüm »nicht-materialistisch« vor. Von »idealistischer« Philosophie kann man sinnvoll reden; von einer »idealistischen« Geschichtsauffassung vielleicht dann doch nicht mehr. Jedenfalls wird sich wohl kein zeitgenössischer Historiker gern unter dieser Rubrik ablegen lassen. Und »bürgerliche Geschichtsauffassung« ist auch ein wenig belastet; also benutze ich der Einfachheit halber den Kontrast materialistisch/nicht-materialistisch.

Was damit gemeint ist, möchte ich kurz darstellen. In ihrer Diskussion der Geschichte des Historismus arbeiten Friedrich Jaeger und Jörn Rüsen die Kritik des historischen Materialismus Marxscher Prägung an der historistischen Geschichtswissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts, die ja in vielerlei Hinsicht bis heute fortwirkt, heraus. Als Ausgangspunkt wählen sie die berühmte Passage in der *»Deutschen Ideologie«*, wo es heißt:

[...] es wird nicht ausgegangen von dem, was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen und aus ihrem wirklichen Lebensprozess auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses dargestellt. [...] Die Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und die ihnen entsprechenden Bewusstseinsformen behalten hiermit nicht länger den Schein der Selbständigkeit. Sie haben keine Geschichte, sie haben keine Entwicklung, sondern die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken und die

⁷ Andrea Komlosy, *Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert*, Wien 2014, 14.

14 Joachim Schaper

Produkte ihres Denkens. Nicht das Bewusstsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewusstsein.⁸

Jaeger und Rösen kommentieren das mit den Worten, hier äußere sich ein Wissenschaftsanspruch, »der qualitativ über das historistische Wissenschaftsverständnis hinausgeht: Geschichte wird als zweite Natur des Menschen im produktiven Umgang mit der ersten (der Natur als Objekt von Arbeit) erkennbar.«⁹

Was könnte nun für einen solchen historisch-materialistischen Ansatz sprechen? Ausgangspunkt für die These von der frühbürgerlichen Revolution war die folgende Beobachtung, zusammengefasst von Günter Vogler:

Historische Untersuchungen, die vor allem dem Bergbau, der Textilproduktion und den Handelsbeziehungen galten, verwiesen darauf, dass seit dem 14. Jahrhundert sichtbare, tendenziell in eine kapitalistische Richtung weisende Entwicklungen an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert eine auffallende Intensivierung erfuhren, so dass es nahe lag, die sich zur selben Zeit häufenden gesellschaftlichen Konflikte damit in Zusammenhang zu bringen. Durch die ökonomischen Prozesse wurden zudem sozialstrukturelle Wandlungen ausgelöst, die sich in verstärkten sozialen Differenzierungen niederschlugen. Davon berührt wurden alle Schichten der Gesellschaft, so weit sie in das Netz der sich ausweitenden Warenbeziehungen einbezogen waren.¹⁰

Hier liegt das Grundproblem der Auseinandersetzung mit Reformation und Bauernkrieg: Wie hingen die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen mit den »gesellschaftliche[n] Konflikte[n]« und den »sozialstrukturelle[n] Wandlung[e]n« zusammen? Und eine andere Frage, nicht identisch mit der soeben genannten, aber doch mit ihr zusammenhängend, und in der Terminologie von Marx' und Engels' »*Deutscher Ideologie*« gestellt: Wie hängen Lebensprozesse und Bewusstseinsformen zusammen? Dieses Problem stand letztlich im Zentrum der Debatte zwischen bundesdeutschen und DDR-Historikern, scheint mir aber selten einmal klar benannt und systematisch diskutiert worden zu sein: das Problem der Bedeutung des Theorems von Basis und Überbau. Dass es von den Historikern – und zwar, wie gesagt, auf beiden Seiten! – kaum mit der ihm gebührenden Aufmerksamkeit bedacht wurde, liegt vielleicht auch daran, dass es sich um ein methodologisches Problem handelt, welches eher im Blickfeld der Philosophen und der Wissenschaftshistoriker liegt als in dem der Historiker.

Hier möchte ich etwas weiter ausholen. Im Hintergrund der Debatte um die »frühbürgerliche Revolution«, zumindest im Hintergrund der meisten bundesrepublikanischen Beiträge zu jener Debatte, standen zwei Giganten der Wissenschaft und ihre Beiträge zum Zusammenhang von Wirtschaft und Gesellschaft

⁸ MEW 3, 26–27, zitiert in: Friedrich Jaeger und Jörn Rösen, *Geschichte des Historismus*. Eine Einführung, München 1992, 167.

⁹ Jaeger und Rösen, *Geschichte des Historismus*, 168.

¹⁰ Vogler, *Das Konzept »deutsche frühbürgerliche Revolution«*, 95.

einerseits und christlicher Religion andererseits: Max Weber und Ernst Troeltsch – der erstgenannte mit seinem Klassiker »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« (erschienen 1904) und der letztgenannte mit seiner monumentalen Studie »Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen« (veröffentlicht im Jahre 1912).¹¹ Beide Autoren verstanden sich dezidiert als nicht-materialistische Wissenschaftler, doch nahmen sie – anders als viele Vertreter der späteren »bürgerlichen« Geschichtswissenschaft in Deutschland – marxistische und andere historisch-materialistische Diskussionsbeiträge ernst und setzten sich mit ihnen in den genannten Werken explizit auseinander. Und dabei wird bei Weber wie auch bei Troeltsch deutlich, dass sie zu Recht jenes Marxsche Theorem als zentral wichtig wahrnehmen, dass man gemeinhin als das Problem des Verhältnisses zwischen Basis und Überbau kennt. So schreibt Troeltsch in einer Diskussion zeitgenössischer Beiträge zur Reformationsgeschichte: »So zeigt sich auch von dieser Seite her, daß von einer einheitlichen Klassenbedingtheit der reformatorischen Lehre und ihrer Entwicklung nicht die Rede sein kann. Eine sehr große Rolle spielt dagegen [...] die im Spätmittelalter entstandene Abneigung gegen die katholische Kirche und die Laienselbständigkeit, welche letztere selbstverständlich weit verzweigte Wurzeln in nicht bloß ideellen Gegensätzen, sondern in realen sozialen Tatsachen hat.«¹² Diese »sozialen Tatsachen« werden dann allerdings nicht diskutiert. Die Beispiele hierfür bei Troeltsch ließen sich mehren. Bei Weber kann man ganz Ähnliches lesen.

Man sieht bei beiden, und bei Troeltsch mehr als bei Weber, ein Schwanken zwischen nichtmaterialistischer und materialistischer Betrachtungsweise.¹³ Das zeigt sich besonders an deren Urteil über den Zusammenhang zwischen Basis und Überbau. Das Theorem an sich wird durchaus ernstgenommen, von Troeltsch wie auch von Weber. Ganz besonders gilt das auch für Troeltschs Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der vorreformatorischen und reformatorischen Zeit. So schreibt er zum Beispiel in »Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen« über das Heraufkommen einer radikalen individualistischen Mystik im Spätmittelalter folgendes: »Alle diese Theorien folgen nicht bloß der theoretischen Konsequenz des Gedankens, sondern sind Konsequenzen, die erst durch die den Trieb zur Umbildung und Neubildung erweckenden Verhältnisse hervorgeholt sind. Ihre Unterlage ist ein tatsächlicher Wandel der allgemeinen Verhältnisse, durch den erst die mittelalterliche Welt wirklich erschüttert worden ist. Diese oft dargestellten Dinge seien hier nur angedeutet.«¹⁴ Und noch deutlicher in dieser Bemerkung über das Spätmittelalter: »Der mit Monopolen, Kreditverkehr, Handelsgesellschaften und Hausindustrie einsetzende Kapitalismus sprengt die mäßigen Anerkennungen der natürli-

¹¹ Zu Troeltsch vgl. den Beitrag Reinhard Ferdinand Nießners zu diesem Band.

¹² Ernst Troeltsch, *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen*, Tübingen 1912 (Nachdruck Aalen 1977), 435, Anm. 198.

¹³ Vgl. hierzu Reinhard Nießners Aufsatz in diesem Band.

¹⁴ Troeltsch, *Soziallehren*, 420.

chen Bedürfnisse, die die einfache kirchliche Ethik allein gekannt hatte.«¹⁵ Man sieht also, dass bei Troeltsch durchaus das Bewusstsein für einen mehr oder minder direkten Zusammenhang zwischen Lebensprozessen und Bewusstseinsformen herrscht. Ähnliches ließe sich für Max Weber nachweisen. Beide ziehen jedoch aus ihrer Einsicht keine methodologischen Konsequenzen für ihre historisch-soziologischen Analysen der Wirtschaftsethik und der Soziallehren der Reformation.

Das Gleiche lässt sich bei den Vertretern der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft und Theologie, die zur Zeit des »Kalten Krieges« mit Vertretern der DDR-Wissenschaft im Wettstreit um die Deutungshoheit über die Ursachen und den Stellenwert von Reformation und Bauernkrieg lagen, nicht konstatieren: Sie lassen das methodologische Problem, das mit der Frage nach Basis und Überbau im Raum steht, einfach links liegen. So kann man zum Beispiel an Bernd Moellers »Reichsstadt und Reformation« zeigen, dass die grundlegenden Fragestellungen des historischen Materialismus Marxscher Prägung den Ansatz des Göttinger Kirchenhistorikers durchaus mitgeprägt haben, ohne dass im Buch selbst darüber auch nur *ein* Wort verloren wird. Moeller betreibt Reformationsforschung in der Tradition Troeltschs und Webers,¹⁶ zeigt aber, anders als diese, nirgendwo die Bereitschaft, sich einigermaßen ergebnisoffen und klar mit historisch-materialistischen Interpretationen der Reformationsgeschichte auseinanderzusetzen. Engels Bauernkriegs-Schrift und Kautskys »Die Vorläufer des neuen Sozialismus«,¹⁷ mit der sich Troeltsch in »Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen« z.B. immer wieder auseinandersetzt, werden bei Moeller nicht einmal erwähnt.

Zugleich aber ist die Einsicht in den Zusammenhang zwischen den frühkapitalistischen Wirtschaftsformen, dem Aufstieg der spätmittelalterlichen Stadt und ihres Bürgertums und der Reformation für Moellers Buch konstitutiv, eine Einsicht, die sich zuerst in Engels Bauernkriegs-Schrift findet, veröffentlicht im Jahre 1850. Dort differenziert Engels zwischen »zwei Fraktionen« der »städtische[n] Opposition gegen das Patriziat«, und zwar der »bürgerlichen Opposition« und der ebenfalls städtischen »plebejischen Opposition«, zu der er z.B. Thomas Müntzer zählt. Die Plebejer und die Bauern, in wechselnden Konstellationen, sieht er als die wesentlichen Kräfte dessen, was er als die erste deutsche Revolution betrachtet, nämlich des Bauernkrieges.¹⁸ Er identifiziert dann gesamtgesellschaftlich drei große Lager: das konservativ-altgläubige, das bürgerlich-gemäßigte lutherische und das plebejisch-revolutionäre.¹⁹ Engels sieht Martin

¹⁵ A.a.O., 421. Vgl. in diesem Zusammenhang den Beitrag Alida C. Eulers im vorliegenden Band.

¹⁶ Zu diesen und ähnlichen Aspekten vgl. Thomas Kaufmann, Evangelische Reformationsgeschichtsforschung nach 1945, in: ZThK 104 (2007), 404–454.

¹⁷ Zu Kautsky vgl. Sebastian Schmidmeiers Beitrag.

¹⁸ Friedrich Engels, Die deutschen Bauernkriege (MEW 7, S. 327–413), 337–339.

¹⁹ A.a.O., 347.

Luther dabei als jemanden, der das erlebt, was »jede bürgerliche Partei durchmacht, welche, einen Moment an die Spitze der Bewegung gestellt, in dieser Bewegung selbst von der hinter ihr stehenden plebejischen oder proletarischen Partei überflügelt wird.«²⁰

Man sieht, hier ist die spätere These von der frühbürgerlichen Revolution schon vorgeformt. Bemerkenswert ist, dass diese Präformation in dem bekanntesten bundesdeutschen Beitrag zum städtischen Charakter der Reformation mit keinem Wort erwähnt wird.

Auf der anderen Seite des Zaunes gab es ähnliche Formen des Umgangs mit der Forschungsgeschichte. Obwohl es schwer gefallen sein dürfte, bei der Erforschung des Frühkapitalismus und der frühbürgerlichen Revolution Troeltsch und Weber *nicht* zu konsultieren, finden sich nicht allzu viele Spuren der Auseinandersetzung mit ihnen in den Schriften der DDR-Historiker.

Wie wir gesehen haben, ist das Theorem von Basis und Überbau in Engels Bauernkriegs-Schrift nicht nur bereits präsent, sondern auch bestimmend. Diesem begegnete, und begegnet bis heute, die nicht-materialistische Geschichtsschreibung mit Misstrauen oder völliger Ablehnung. Es bietet sich daher an, es ein wenig unter die Lupe zu nehmen, um zu sehen, inwieweit es bei der Beantwortung der Frage »Reformation oder frühbürgerliche Revolution« von Nutzen sein könnte.

Führen wir uns zunächst Marxens Definition zu Gemüte, wie sie in »Zur Kritik der politischen Ökonomie« aus dem Jahre 1859 zu finden ist. Sie präzisiert das in der »Deutschen Ideologie« Gesagte. In der »Kritik« heißt es:

In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden

²⁰ Ebd.

Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.²¹

Hier handelt es sich um einen sehr komplexen Text, den ich im Folgenden mit Hilfe der hervorragenden Studie von Andreas Arndt über den Zusammenhang der Marxschen Theorie diskutieren möchte, um Marxens Text dann auf die Frage nach Reformation und frühbürgerlicher Revolution anzuwenden. Ein Schlüsselbegriff in dem angeführten Abschnitt aus seiner Studie »Zur Kritik der politischen Ökonomie« ist der der »Verhältnisse« – der »bestimmten«, »notwendigen«, »vom Willen unabhängigen Verhältnisse«: bestimmte Verhältnisse, insofern als sie »einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen«. Hier geht es, in den Worten Arndts, um die »die Priorität des *Bestimmten*, Spezifischen, Nicht-Absoluten als Grundlage des Lebensprozesses«. ²² »Notwendige Verhältnisse«: Hiermit meint Marx »das Gegebensein der Voraussetzungen des materiellen Lebensprozesses, der vorgefundenen natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, die nicht übersprungen werden können, aber, schon durch die Vorordnung des Bestimmten, nicht zu einer absoluten Notwendigkeit gerinnen«. ²³ »Vom Willen unabhängig« sind die Verhältnisse insofern, als sie »nicht durch Verrechtlichung konstituiert werden«. ²⁴

Das Bemerkenswerte an Marxens Modell ist die »materialistische Umkehrung bürgerlicher Vergesellschaftungstheorien«. ²⁵ Wie Arndt zurecht schreibt, ist hiermit »der bürgerlichen Geschichtsphilosophie, Rechtstheorie und politischen Ökonomie der Boden entzogen«. ²⁶

Demgemäß wäre die Reformation als eines von vielen Resultaten der – in Marxens Worten – »Produktionsweise des materiellen Lebens« ihrer Zeit anzusehen: Die Reformation wäre ein Ergebnis der »Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen« zur Zeit des Aufstiegs des Frühkapitalismus, eine der »ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten«, denn »[m]it der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um«.

Was genau aber meint Marx eigentlich mit dem Begriff »Überbau«? Hierzu möchte ich noch einmal Andreas Arndt zu Wort kommen lassen, der diese Frage mit großer Präzision beantwortet hat. Aus dem Zitat wird hervorgehen, wie komplex das Marxsche Theorem eigentlich ist, wie leicht es misszuverstehen ist, und ob es zu irgendetwas zu gebrauchen ist. Arndt schreibt:

²¹ K. Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie (MEW 13, S. 3–160), 8–9.

²² Arndt, Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie, Berlin 2012, 86.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

Der »Überbau«, präzisiert als »juristischer und politischer«, der sich auf der Basis der ökonomischen Struktur erhebt, steht in einer Reihe *neben* den »Bewu-tseinsformen«, denen, jedenfalls nicht ausdrücklich, das Attribut »Überbau« zukommt. »Überbau« scheint, in polemischer Wendung gegen die Verselbständigung des Rechts und des Staats in bürgerlichen Theorienbildungen (Überbau ist nicht das Übergreifende), die materielle, institutionelle Realität der Staatsapparate zu bezeichnen. Die relative Selbständigkeit des Überbaues bedingt, daß keine unmittelbare Entsprechung zur Basis stattfindet (Marx vermeidet im Gegenteil den Ausdruck »Entsprechung« für den Überbau), er wälzt sich mit der ökonomischen Grundlage »langsamer oder rascher« um. Marx bezeichnet so zwar den Ort des juristischen und politischen Überbaues innerhalb der gesellschaftlichen Totalität: er gründet auf den Produktionsverhältnissen; *wie* er jedoch darauf gründet, ob er aus ihnen ableitbar ist, ob seine Abhängigkeit instrumentell (Indienstnahme und Zurichtung der Apparate durch die herrschende Klasse) oder strukturell (ökonomische Durchsetzung bestimmter Formen der Apparate) bedingt ist, darüber gibt das Modell nicht einmal metaphorisch Auskunft. Diese Leerstelle läßt sich auch nicht durch ein Zusammenziehen aller einschlägigen Stellen bei Marx zureichend füllen [...].²⁷

Arndts Darstellung zeigt deutlich, wo die Defizite des Theorems liegen und dass an seiner Formulierung weitergearbeitet werden muss. Das ist jedoch auch im innermarxistischen Dialog unter den Frühneuzeit-Historikern der DDR, die die These von der frühbürgerlichen Revolution vertraten, offenbar kaum geschehen – oder wenn, dann nur implizit in der Auseinandersetzung mit Marxens Theorem im Prozess der historischen Interpretation, nicht aber auf theoretischer Ebene.

Worauf es in einer Neuaufnahme der Diskussion über die frühbürgerliche Revolution also ankäme, wäre die Konkretion und Weiterentwicklung des Basis-Überbau-Theorems und seine konsequente Anwendung in der historischen Rekonstruktion der ökonomischen Strukturen in den Gesellschaften und Staaten des Reiches in der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Epoche sowie der Bewusstseinsformen, die aus ihnen erwachsen. Wie wir sahen, liegt der wunde Punkt von Marxens Theorem darin, dass unklar bleibt, *wie* der Überbau auf der Basis gründet, ob er aus ihr ableitbar ist, und so weiter. Diese Fragen sind für jede Form von historischer, soziologischer und ökonomischer Analyse von zentraler Bedeutung, doch trotz des wiedererwachten, starken Interesses an Marx gibt es vergleichsweise wenige Historiker und Philosophen, die an der Weiterentwicklung der Marxschen Methodologie arbeiten.

Am ehesten würde man solche Weiterarbeit wohl von Wissenschaftlern erwarten, die in der Tradition von Georg Lukács stehen. Dazu passt, dass einer der Schüler Lukács', der im Jahre 1956 aus Ungarn emigrierte István Mészáros, der dann viele Jahre in Großbritannien lehrte, an diesem Problem weitergearbeitet

²⁷ A.a.O., 86–87.

hat. Im zweiten Band seiner monumentalen Studie »Social Structure and Forms of Consciousness« legt er eine Verteidigung und Weiterentwicklung des Marxschen Theorems von Basis und Überbau vor, die wegweisend sein dürfte. Gegen die üblichen *terribles simplifications* und Fehlinterpretationen im Sinne eines ökonomistischen oder technologischen Determinismus, die einem Missverständnis der Marxschen Theorie entspringen, also gegen unterkomplexe materialistische Vorstellungen von einer »unilateral determination of the world of ideas by the material world«,²⁸ wendet sich Mészáros.

Wie hat man sich nun laut Mészáros die Korrelation zwischen Basis und Überbau vorzustellen? Er betont, dass man Marx missverstehe, wollte man sein Konzept der »Basis« auf eine Komponente oder einige wenige Komponenten dieser Basis reduzieren, z.B. auf den technologischen Entwicklungsstand einer Gesellschaft. So entstehen Missverständnisse wie die oben genannten;²⁹ man erinnere sich nur an die polemischen Bemerkungen von Ernst Troeltsch. So muss ernstgenommen werden, dass es keine unilaterale Determinierung des Überbaus durch die Basis gibt, sondern dass zwischen beiden eine reziproke Beziehung herrscht, m.a.W., dass die Bewusstseinsformen auf die »Gesamtheit der Produktionsverhältnisse« zurückwirken. Der Schlüssel zum Verständnis dieser Reziprozität liegt in der Tatsache, dass die »Gesamtheit [der] Produktionsverhältnisse«, also die von Marx so genannte »ökonomische Struktur der Gesellschaft«, nicht reduktionistisch verstanden werden darf, sondern in ihrer ganzen Breite wahrgenommen werden muss, also unter Einschluss der »produzierenden Klassen«, die Teil dieser »Gesamtheit [der] Produktionsverhältnisse« sind.³⁰

Die Aufgabe, die vor den Historikern und Theoretikern liegt, die mithilfe der materialistischen Dialektik die Triebkräfte der Geschichte besser zu verstehen versuchen, ist immens, aber vielversprechend. Für die Frage »Reformation oder frühbürgerliche Revolution?« heißt dies, dass sie nicht als erledigt gelten kann, sondern dass die Arbeit daran noch lange nicht beendet ist.

²⁸ István Mészáros, *Social Structure and Forms of Consciousness*, Bd. II: *The Dialectic of Structure and History*, New York 2011, 57.

²⁹ Z.B. Troeltschs Missverständnis, vgl. oben, Text zu Anm. 12.

³⁰ T. McKenna, Rezension von István Mészáros, *Social Structure and Forms of Consciousness*, Bd. II: *The Dialectic of Structure and History*, New York 2011, https://marxandphilosophy.org.uk/book/6920_social-structure-and-forms-of-consciousness-volume-ii-the-dialectic-of-structure-and-history/ (abgerufen am 4.7.2021): »What both Lukács and Mészáros realise is that ›technique‹ is not synonymous with ›forces of production‹ for the ›forces of production‹ include the productive class itself as well as the technology it utilizes in order to reproduce social existence. Consequently ›the forces of production‹ are, in Marxist terms, also ›forms of being‹ [...] which arise from social-historical development, and are not premised on a historical-technological development in isolation.«

3. Literaturverzeichnis

- Arndt, Andreas: Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie, Berlin²2012.
- Engels, Friedrich: Die deutschen Bauernkriege (MEW 7, 327–413).
- Jaeger, Friedrich/Jörn Rüsen: Geschichte des Historismus. Eine Einführung, München 1992.
- Kaufmann, Thomas: Evangelische Reformationsgeschichtsforschung nach 1945, in: ZThK 104 (2007), 404–454.
- Komlosy, Andrea: Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert, Wien 2014.
- Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie (MEW 13, 3–160).
- McKenna, T.: Rezension von István Mészáros, Social Structure and Forms of Consciousness, Bd. II: The Dialectic of Structure and History, New York 2011, https://marxandphilosophy.org.uk/book/6920_social-structure-and-forms-of-consciousness-volume-ii-the-dialectic-of-structure-and-history/ (abgerufen am 4.7.2021).
- Mészáros, István: Social Structure and Forms of Consciousness, Bd. II: The Dialectic of Structure and History, New York 2011.
- Meusel, Alfred: Thomas Münzer und seine Zeit, Berlin 1952.
- Möbius, Sascha: Überlegungen zur Theorie der »frühbürgerlichen Revolution«, in: Jan Scheunemann, Reformation und Bauernkrieg: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 11), Leipzig 2010, 49–62.
- Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Tübingen 1912 (Nachdruck Aalen 1977).
- Tschaikowskaja, Olga G.: Über den Charakter der Reformation und des Bauernkrieges in Deutschland, in: Sowjetwissenschaft – Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge 6 (1957), 721–738.
- Vogler, Günter: Das Konzept »deutsche frühbürgerliche Revolution«. Genese – Aspekte – kritische Bilanz, in: ders., Signaturen einer Epoche. Beiträge zur Geschichte der frühen Neuzeit, hg. von Marion Dammaschke, Berlin 2012, 59–88.

Ernst Troeltsch und der »Geist von Karl Marx«^{*}

Die Modifikation des Basis-Überbau-Theorems durch Ernst Troeltsch. Beibeobachtungen anhand von Troeltschs Reformationsauffassung

Ein Gespenst geht um in Troeltschs Werk – das Gespenst des Marxismus.

Diesen Eindruck mag bekommen, wer um die intensive Auseinandersetzung mit und Nutzbarmachung von Marxscher Geschichtstheorie im Werk des Theologen, zugleich aber auch um die marginale Bedeutung weiß, die diesem Themenkomplex in der neueren Forschungsgeschichte zu Ernst Troeltsch (1865-1923) zukommt. Verstärkt wird diese Wahrnehmung zugleich bei der Analyse zeitgenössischer Stimmen bezüglich Troeltschs Auseinandersetzung mit materialistischer Geschichtsschreibung und Karl Marx. Angesichts der guten Quellenlage zur Troeltsch-Nekrologie fordert Friedrich Wilhelm Graf dazu auf, »neue Perspektiven der Wahrnehmung von Troeltschs Werk experimentell einzunehmen und ihre spezifische Erschließungskraft zu erkunden.«¹ Hinsichtlich Troeltschs Affi-

* Diese Studie ist eine stark veränderte und erweiterte Fassung meiner im Juli 2016 eingereichten Abschlussarbeit (Master of Arts, Historische Wissenschaften) an der Universität Augsburg bei Stefan Lindl und Volker Leppin. An dieser Stelle möchte ich es daher nicht versäumen, einigen Personen meinen aufrichtigen Dank auszusprechen: Der Arbeitsgruppe Reformation oder Frühbürgerliche Revolution? des V. Geisteswissenschaftlichen Kollegs der Studienstiftung des Deutschen Volkes, allen voran den beiden Leitern der Arbeitsgruppe, Joachim Schaper (Aberdeen) und Volker Leppin (Tübingen, nunmehr New Haven), sodann Julian Lahner (Naturns), Sebastian Schmidmeier (Deuerling), Tobias Dienst (Heidelberg) und nicht zuletzt Stefan Lindl (Augsburg) für die kritische Lektüre des Textes. Der Augsburger Diskussionsrunde um Marius Mutz, Lisa Kolb, Jakob Bauer und Lisa Hutter gebührt ebenso großer Dank für produktive Kritik und für anregende Diskussionen.

¹ Friedrich Wilhelm Graf, Polymorphes Gedächtnis. Zur Einführung in die Troeltsch-Nekrologie, in: TS 12, 21–172, hier: 24. In dieser Arbeit werden verschiedene Abkürzungen verwendet, die hier kurz vorgestellt und im Quellen- und Literaturverzeichnis genau beschrieben werden: TS = Troeltsch-Studien; KGA = Ernst Troeltsch Kritische Gesamtausgabe; GS = Ernst Troeltsch Gesammelte Schriften; MEW = Karl Marx Friedrich Engels Werke. Aufgrund des langwierigen Entstehungsprozesses des Sammelbandes konnten neuere Forschungsergebnisse, wie bspw. die im Sommer 2021 erschienene KGA 9 der *Soziallehren*, nicht mehr berücksichtigt werden. Speziell dieser Band zu Troeltschs

nität zu Marxscher Geschichtstheorie sind viele Nachrufe in der Tat sehr aufschlussreich und zwingen geradezu dazu, eine neue Perspektive auf das umfangreiche Werk einzunehmen, denn:

Für viele zeitgenössische Beobachter und Weggefährten erschien, so die hier vorgetragene These, ein enger thematischer Zusammenhang zwischen den Arbeiten des evangelischen Theologen auf der einen und dem Werk des erklärten Gegners der Religion, Karl Marx, auf der anderen Seite, nicht nur plausibel, sondern sogar äußerst evident.

So äußerte sich beispielsweise Paul Wernle (1872–1939) in seinem Nachruf auf seinen »persönliche[n] Freund«² über die Entstehungshintergründe von dessen Hauptwerk, den *Soziallehren*,³ wie folgt:

Er stand damals in Heidelberg in engster geistiger Arbeitsgemeinschaft mit dem Nationalökonom *Max Weber*, und aus der Vergangenheit wirkte der Geist von *Karl Marx* auf ihn, der ihm von den Theologen und von allen idealistischen Denkern noch nicht gründlich genug gewürdigt schien. Man darf diese Entwicklung nicht als einen Abfall vom Idealismus betrachten; irgend eine Konstruktion des Christentums oder auch nur der Reformation aus den ökonomischen Faktoren lehnte er mit aller Schärfe ab, und schuf gerade in seinem »*Protestantismus*« in der »Kultur der Gegenwart« eine wahrhaft glänzende geistesgeschichtliche Leistung. Das Eine jedoch wurde ihm immer deutlicher: vom Geistigen, von der Ideologie aus allein läßt sich die Weltgeschichte nicht begreifen.⁴

Nahezu identische Beschreibungen, zum Teil ebenfalls von theologischen Fachkollegen verfasst, finden sich in anderen Nachrufen. Wenngleich sie in ihrem Urteil zuweilen stark divergieren mögen, so wird dennoch deutlich, dass der Großteil von Troeltschs Kollegen und Zeitgenossen durchaus um dessen intensive wie fruchtbare Auseinandersetzung mit Karl Marx und Marxscher Geschichtstheorie wusste. Der Kirchenhistoriker Heinrich Hoffmann (1874–1951) hebt hervor, dass Troeltsch »mehr als sonst ein Idealist [...] die Verwurzelungen des Geistigen im soziologischen Unterbau betont und einen starken Wahrheitskern der Marxistischen Lehre anerkannt [hat].«⁵ Walther Köhler (1870–1946)

Hauptwerk dürfte weitere Studien zum hier behandelten Thema anregen. Die hier präsentierten Ergebnisse mögen dabei als Einstieg für die weitere Forschung dienen. Der Forschungsstand wurde zuletzt im Herbst 2020 aktualisiert.

² Paul Wernle, [Nekro.] Ernst Troeltsch, in: TS 12, 361–369, hier: 361. Der ursprüngliche Erscheinungsort der Nachrufe wird hier nicht weiter angegeben, findet sich aber in TS 12.

³ Ernst Troeltsch, *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen*, 2. Bde. Tübingen 1988 [Neudruck der Ausgabe Tübingen 1912].

⁴ Wernle, [Nekro.] Troeltsch, 366. Hervorhebungen im Original.

⁵ Heinrich Hoffmann, [Nekro.] Ernst Troeltsch zum Gedächtnis, in: TS 12, 443–451, hier: 449; Ders., [Nekro.] Ernst Troeltsch, gest. am 31. Januar 1923, in: TS 12, 299–303, hier: 301. »Mit starkem realistischen Blick durchforschte er die Zusammenhänge zwischen den Ideen und der soziologischen Struktur der Gesellschaft. Er hat Auguste Comte gewürdigt

spricht davon, dass Marx »Einwirkung auf Troeltsch in der Schätzung der materiellen Entwicklungsfaktoren deutlich in den ›Soziallehren‹ spürbar ist.«⁶ In der ersten Troeltsch-Biographie von 1941 greift derselbe Autor diese Perspektive erneut auf, indem er auf »eine verborgene marxistische Ader in seinen ›Soziallehren‹«⁷ aufmerksam macht und betont, dass Troeltsch »von einem relativen Rechte des Marxismus, im Sinne einer vorhandenen Verhältnisbeziehung zwischen Unterbau und Überbau, [sprach].«⁸ Gleichwohl spiegeln diese Ausschnitte nicht das gesamte Spektrum an zeitgenössischen Perspektiven auf Troeltschs

und stärker als andere einen Wahrheitsgehalt der Marxistischen Lehre anerkannt, so sehr er ihnen gegenüber den Geist als Kern der Wirklichkeit behauptete.«

⁶ Walther Köhler, [Nekro.] Ernst Troeltsch, in: TS 12, 257–261, hier: 261; Ders., [Nekro.] Ernst Troeltsch (2), in: TS 12, 273–277, hier: 276: »Da wurde Karl Marx, dem er bei der Formung der ›Soziallehren‹ merkbaren Einfluß gegönnt hatte, spannendstes Objekt, wenn es das Problem der Gewinnung eines geistigen Überbaus aus der materiellen Grundlage galt.« Es gibt noch weitere Nachrufe, welche Troeltsch eine dezidierte marxistische Geschichtsauffassung unterstellen, wobei dies manche, so wie Paul Wernle, positiv beurteilen, andere jedoch, wie Adolf von Harnack, als negativ empfinden. Vgl. Phillip Funk, [Nekro.] Ernst Tröltch [sic!], in: TS 12, 322f., hier: 322: »Er neigte auch, wie dieser sein Freund [Max Weber, RFN], dazu, die wirtschaftlichen und soziologischen Faktoren in der Geschichte zu stark zu betonen und ihnen im geistigen Leben einen ungebührlichen Platz einzuräumen, d.h. einen Einfluß zuzugestehen, der angesichts sämtlicher feststellbarer Tatsachen [...] nicht stichhält.« Christian Herrmann, [Nekro.] Der letzte Geschichtsphilosoph des europäischen Geisteslebens, in: TS 12, 340–343, hier: 342: »Es [die Soziallehren, RFN] macht Ernst mit dem Gedanken, daß die religiösen Vorstellungen nur zum kleinsten Teil aus ihrer eigenen immanenten Logik sich entwickeln, sondern vielmehr in ihrer Entwicklung bedingt sind durch ihre Verbindung mit der jeweiligen allgemeinen Kulturlage.« Max Scheler, [Nekro.] Ernst Troeltsch als Soziologe, in: TS 12, 586–598, hier: 590–593, führt zwar unter Verweis auf den Schluss der *Soziallehren* aus, dass aus Troeltschs Perspektive die »marxistische Auffassung der Dinge [...] falsch« sei, kritisiert jedoch gleichzeitig, dass »Troeltsch [...] immer noch die ökonomischen Faktoren gewaltig [überschätzt].« Kurt Kessler, [Nekro.] Ernst Troeltsch als Geschichtsphilosoph, in: TS 12, 641–645, hier: 643: »Auch von Karl Marx hat Troeltsch gelernt. Bei aller nachdrücklichen Kritik an der Naturalisierung und Ökonomisierung der Hegelschen Dialektik durch Marx, die Troeltsch rückhaltlos ablehnt, fühlt er doch die starke geschichtsphilosophische Kraft der Marxistischen Philosophie, und auch das starke Stück Wahrheit, das in der Geltendmachung der soziologischen Bedingtheit des geschichtlichen Prozesses liegt, kennt er an.« Anonymus, Prof. Ernst Troeltsch gestorben, in: TS 12, 212: »[D]ie ›Soziallehren der christlichen Kirchen‹ u.a. verwerteten auch manche *marxistischen* Gedanken und tragen zu ihrer Fortbildung bei. Troeltsch ist übrigens selbst den starken Einwirkungen des Marxismus auf die ›bürgerliche‹ Wissenschaft mit Sympathie nachgegangen [...].« Hervorhebung im Original. Eine genaue Analyse der Nachrufe und ein Abgleich mit der Sekundärliteratur zeigt, dass einige der hier angeführten Autoren, wie beispielsweise Kurt Kessler und Heinrich Hoffmann, sowohl Troeltschs Christlichkeit als auch seine Vorliebe für marxistische Geschichtstheorie durchaus nebeneinander zu würdigen wussten, wobei Graf, Polymorphes Gedächtnis, 30f., lediglich Ersteres betont.

⁷ Walther Köhler, Ernst Troeltsch, Tübingen 1941, 4.

⁸ A.a.O., 271.

grundlegende Fragestellung nach dem Verhältnis von Religion und Gesellschaft wider. So setzte beispielsweise Adolf von Harnack (1851–1930), langjähriger Weggefährte Troeltschs in seiner Berliner Zeit,⁹ anlässlich der Trauerrede nach dem Tode seines Freundes einen inhaltlich geradezu konträren Akzent. Troeltschs habe

Ideen als reale Werte darzustellen [versucht, RFN], deren Realität der Wirklichkeit der ökonomischen Elemente nicht nachsteht, ja sie letztlich beherrscht. In diesem Sinn rang er mit Marx und jedem Denker, der nur das Oekonomische gelten ließ.¹⁰

Auch in dieser Positionierung Troeltschs gegen Marx durch Harnack klingt deutlich an, dass sich der Theologe intensiv mit dem Werk von Karl Marx auseinandersetzte. Doch nicht erst in retrospektiven Würdigungen auf Leben und Werk des Kulturphilosophen findet sich die besondere Herausstellung des immanenten Zusammenhangs von Troeltschs permanenter Frage zum Wechselverhältnis von Religion und Gesellschaft einerseits und dem Werk von Karl Marx andererseits. Ähnliche Stellungnahmen zur Inanspruchnahme marxistischer Positionen durch den Theologen lassen sich bereits in Rezensionen zu Troeltschs Hauptwerk nachweisen.¹¹

⁹ In der Forschung ist in der Folge von Friedrich Wilhelm Graf oft die Rede von Troeltschs Heidelberger und Berliner Zeit bzw. von einem Heidelberger und einem Berliner Troeltsch. Diese chronologische wie geographische Einteilung erscheint zunächst pragmatisch sinnvoll. Eine eindeutige Zweiteilung in eine Heidelberger Werkphase als Theologe bis 1915 und eine Berliner Schaffensphase als Kulturphilosoph von 1915 bis zu seinem Tode im Jahr 1923 lässt sich jedoch – so auch Graf – nur schwer rechtfertigen. Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, Der ›Systematiker‹ der ›Kleinen Göttinger Fakultät‹, in: TS 3, Neue Folge, 153–213, hier: 212; Ders., Wertkonflikt oder Kultursynthese, in: TS 3, Neue Folge, 353–373, hier: 372; Ders., Distanz aus Nähe. Einige Anmerkungen zum ›Weber-Paradigma‹, in: TS 3, Neue Folge, 335–351, hier: 349. Siehe auch Horst Renz (Hrsg.), Ernst Troeltsch zwischen Heidelberg und Berlin (TS 2), Gütersloh 2001.

¹⁰ Adolf von Harnack, Rede am Sarge Ernst Troeltschs, in: TS 12, 266–271, hier: 269. Zu Leben und Werk von Adolf von Harnack vgl. Kurt Nowak/Otto Gerhard Oexle (Hrsg.), Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker (Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 161), Göttingen 2001; Gunther Wenz, Der Kulturprotestant. Adolf von Harnack als Christentumstheoretiker und Kontroverstheologe (Münchener theologische Beiträge 10), München 2001. Speziell zum Verhältnis, zu Überschneidungen und Abgrenzungen zu Troeltsch vgl. Joachim Mehlhausen, Ernst Troeltschs ›Soziallehren‹ und Adolf von Harnacks ›Lehrbuch der Dogmengeschichte‹. Eine historisch-systematische Skizze, in: TS 6, 193–211.

¹¹ Vgl. Conrad Schmidt, [Rez.] Christentum und Sozialismus, in: Sozialistische Monatshefte 25 (1915), 1312–1316, hier: 1313: »Troeltsch, der übrigens die ökonomische Geschichtsauffassung in den oben umschriebenen Sinn als wichtiges Hilfsmittel der Forschung anerkennt und selbst verwertet, ist es im Prinzip darum zu tun sich über eine der seltsamsten Erscheinungen der Geschichte Rechenschaft zu geben«. Walther Köhler, [Rez.] Ernst Troeltsch: Die Soziallehren der christlichen Kirchen, in: Historische Zeitschrift 114 (1915), 598–605, hier: 604: »Das ganze ist ein großer, wohlgelungener Wurf;

Auf Basis der zeitgenössischen Befunde soll folgende Hypothese in den Fokus dieser Studie gerückt werden und anhand diverser Schriften des Theologen verifiziert werden: Ernst Troeltsch rezipierte nicht nur äußerst intensiv Marxsche Geschichtstheorie, sondern modifizierte das Basis-Überbau-Theorem für die geschichtswissenschaftliche Forschung und setzte diese neue Methode in soziologisch gewendeter Manier für seine eigenen historisch orientierten religions- und kulturgeschichtlichen Arbeiten ein.

Unter Rekurs auf die Hypothese, dass Troeltsch in starkem Maße auf »die Marxistische Unterbau-Ueberbaulehre«¹² zurückgriff, erscheint eine Analyse von Troeltschs Reformationauffassung bezüglich des Konzepts der »Frühbürgerlichen Revolution« der DDR-Historiographie sowohl aus wissenschafts- als auch aus werkgeschichtlicher Perspektive lohnend. Aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive stellt sich die Frage, inwieweit nicht bereits Ernst Troeltsch als prominenter Vertreter der Ersten Kulturwissenschaft die Frage nach den ökonomischen Ursprüngen der Reformation virulent diskutierte, ohne dabei an ein ideologisch geprägtes Staatsgebilde gebunden gewesen zu sein. Und aus werk- und geistesgeschichtlicher Sicht ist von Interesse, ob und falls ja, in welchem Ausmaß Troeltschs Reformationsdeutung geschichtsmaterialistisch durchsetzt bzw. von Marx geprägt ist.

Um sich diesem Fragen- und Themenkomplex überhaupt annähern zu können, ist zunächst eine systematische und detailreiche Rekonstruktion der Marx-Rezeption und Nutzarmachung Marxscher Geschichtstheorie im Werk von Troeltsch vonnöten, da es sich bei dieser Fragestellung um ein Desiderat handelt. Zwar wurde und wird vereinzelt darauf hingewiesen, dass der Religionssoziologe das Basis-Überbau-Theorem methodisch übernommen hätte,¹³ doch wie sich

zugleich mit Vollbewußtsein (vgl. das Schlußkapitel) ein Versuch einer – bedingten – Übertragung marxistischer Betrachtung auf die Kirchengeschichte.« Marxistisch ist bei Köhler auf das Basis-Überbau-Theorem bezogen und zielt keineswegs auf das religionsfeindliche Element im Werk von Marx ab. Paul Wernle, [Rez.] Vorläufige Anmerkungen zu den Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen von Ernst Troeltsch, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 22 (1912), 329–368, hier: 367. »In solchen Thesen kommt der Marxismus von Troeltsch zum Ausdruck.« Ferdinand Tönnies, [Rez.] Troeltsch: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, in: Theologische Literaturzeitung 39 (1914), 8–12, hier: 12; Hugo Bieber, [Rez.] Eine Soziologie des christlichen Gedankens, in: Zeitspiegel, Nr. 50, Beiblatt zum Berliner Tagblatt, Nr. 626 vom 09. Dezember 1912.

¹² Ernst Troeltsch, *Meine Bücher* (1922), in: GS IV, 3–18, hier: 11. Das Zitat »die Marxistische Unterbau-Ueberbaulehre« wird in der Folge nicht mehr belegt, bezieht sich aber, soweit nichts anderes angegeben, auf die hier zitierte Stelle.

¹³ Vgl. Hans-Georg Drescher, *Ernst Troeltsch. Leben und Werk*, Göttingen 1991, 259, 372; Friedrich Wilhelm Graf/Hartmut Rüdiger, *Ernst Troeltsch: Geschichtsphilosophie in praktischer Absicht*, in: Josef Speck (Hrsg.), *Grundprobleme der großen Philosophen (Philosophie der Neuzeit IV)*, Göttingen 1986, 129–164, hier: 154; Friedrich Wilhelm Graf, *Einleitung*, in: KGA 16, Bd. 1, 1–82, hier: 46f.; Arie L. Molendijk, *Zwischen Theologie und Soziologie. Ernst Troeltschs Typen der christlichen Gemeinschaftsbildung: Kirche, Sekte,*

diese Übernahme methodisch und historisch-systematisch konkret in seinem Werk auswirkte, ist noch nicht erforscht. Die hier aufgeworfene Fragestellung verspricht daher neue Perspektiven auf das umfangreiche Werk des Kulturphilosophen aufzuwerfen und neue Impulse für die Troeltsch-Forschung anzuregen. Troeltschs Umgang mit Marxscher Geschichtstheorie kommt in neueren Forschungen, wenn überhaupt, so nur eine äußerst marginale Bedeutung zu. Angesichts der einschlägigen zeitgenössischen Befunde zur fruchtbaren Rezeption von Karl Marx und des Basis-Überbau-Theorems mag dies umso mehr verwundern.

Im Folgenden soll daher in einem ersten Schritt (1.) Troeltschs indirekte Rezeption von Karl Marx, Marxismus und materialistischer Geschichtsauffassung bis zur Abfassung der *Soziallehren* rekonstruiert werden. Daraufhin (2.) werden spezifische marxistische Züge des Hauptwerks am Beispiel der Auseinandersetzung mit Karl Kautsky (1854–1838) und Georg Simmel (1858–1818) herausgestellt sowie anhand von diversen Nachträgen für die Buchfassung von 1912 verdeutlicht. Der zentrale methodische Ort und Stellenwert des Basis-Überbau-Theorems wird darauf aufbauend (3.) anhand einiger geschichtstheoretischer und soziologisch inspirierter Aufsätze des Religionssoziologen aus den Jahren 1909 bis 1913 nachgezeichnet. Troeltsch bezieht sich unzweideutig und mitunter auch äußerst positiv auf die »Marxistische Unterbau-Ueberbaulehre« und wendet sie als geschichtswissenschaftliche Methode zur Erforschung der Vergangenheit an. Erst diese umfangreiche Vorarbeit gestattet es (4.) Troeltschs Reformationsauffassung abschließend zum Konzept der »Frühbürgerlichen Revolution« in Beziehung zu setzen und einen sinnvollen epistemologischen und geistesgeschichtlichen Vergleich anzustellen. Troeltschs Reformationsdeutung, das Konzept der »Frühbürgerlichen Revolution« sowie Friedrich Engels (1820–

Mystik (TS 9), Gütersloh 1996, 22; Hartmut Ruddies, La vérité au courant de l'histoire. Réflexions sur la philosophie de l'histoire de Ernst Troeltsch, in: Pierre Gisel (Hrsg.), Histoire et théologie chez Ernst Troeltsch, Genève 1992, 15–37, hier: 35. Es scheint, dass nicht-deutschsprachige Beiträge diesem Themenkomplex eine größere Beachtung schenken. Vgl. Christoph Theobald, Troeltsch et la méthode historico-critique, in: Gisel (Hrsg.), Histoire et théologie, 243–268, hier: 254f.; Alfred Dumais, La pertinence de la sociologie pour la théorie troeltschienne de l'histoire. Le dialogue avec Weber et Simmel, in: Gisel (Hrsg.), Histoire et théologie, 177–194, hier: 180–185, wobei der Autor (184) im Hinblick auf Troeltsch und Weber nicht ganz korrekt von einem vertauschten bzw. umgedrehten (inversée) Marx spricht. Jean Ségué, Christianisme et société. Introduction à la sociologie de Ernst Troeltsch, Paris 1980, 64–89, 252–267; Donald E. Miller, Troeltsch's Critique of Karl Marx, in: Journal for the Scientific Study of Religion 1 (1961), 117–121, hier: 117: »Troeltsch's criticism [of Marxism, RFN] is not simply negative in its force. It is a broadly constructed, analytic study of Marxism which intends to draw out Marx's potential contribution to Western thought and at the same time to set aside the dogmatic and propagandist elements. Troeltsch's own conception of sociological and historical development was profoundly influenced by Marx.« Lori Peason, Beyond Essence. Ernst Troeltsch as Historian and Theorist of Christianity (Harvard Theological Studies 58), Cambridge 2008, 75–80.